

pfarreiblatt

20/2023 16. bis 30. November Zentralredaktion



In Tadschikistan trotzen Menschen mit neuen Pflanzenarten dem Klimawandel.

Bild: Reto Albertalli/Caritas Schweiz

Ernährung sichern in Tadschikistan

Kichererbsen und Mais statt nur Kartoffeln

Seite 7

Isabel Vasquez, Nationaldirektorin von Migratio

Wenn Kirche Heimat bietet

Ohne die Zuwanderung von anderssprachigen Gläubigen würde die katholische Kirche in der Schweiz schnell schrumpfen. Oberste Zuständige für Migration ist die Spanierin Isabel Vasquez (51).

Die Zukunft der katholischen Kirche in der Schweiz sind die Migrant:innen. Einverstanden?

Isabel Vasquez: Ja. Migrant:innen machen landesweit 40 Prozent der Gläubigen aus. In manchen Pfarreien ist der Anteil markant höher. Sie sind auch aktiver: Wenn man eine Aktivität anbietet, nehmen ein Drittel Schweizer:innen teil und zwei Drittel Migrant:innen.

Der Gottesdienst für die deutschsprachigen Gläubigen ist am Sonntagmorgen fast leer, in derselben Kirche sitzen ein paar Stunden später,

wenn zum Beispiel die portugiesischsprachigen Katholik:innen zusammenkommen, ein paar hundert Leute.

Ja, und es ist laut und fröhlich!

Was kann man sich anschauen von den Missionen, also den muttersprachlichen Gemeinden?

Vielleicht den Gottesdienst später ansetzen? In unserer Leistungsgesellschaft wollen sich viele am Sonntag erst mal erholen. Die moderne Generation wird nicht mehr erzogen mit dem Druck, die Kirche zu besuchen.

Viele Menschen fühlen sich schlicht vom kirchlichen Angebot nicht angesprochen.

Man sollte den Mut haben, etwas Neues zu probieren. Mehr Lebendigkeit und Offenheit, mehr Mitwirkungsmöglichkeit: Das könnte Türen öffnen.

Viele treten aus der katholischen Kirche aus, weil sie genug haben von den ewigen Skandalen. Warum tun dies Migrant:innen weniger?

Für sie ist der Glaube zentral, nicht das kirchliche Personal. Für viele Migrant:innen ist Kirche der Ort, wo sie sich begegnen, ihre Muttersprache sprechen, ihre Kultur ein bisschen leben können. Das ist anders als bei Schweizer:innen in gewohnter Umgebung. Für sie ist Kirche nur Kirche. Für Migrant:innen ist sie viel mehr.

Ein Stück Heimat?

Spiritualität ist eine Ressource im Migrationskontext. Migrant:innen haben vielleicht alles verloren, aber der Glaube bleibt ihnen noch. Religion gibt ihnen Kraft.

Wo finden Sie selber Kraft und Halt?



«Laut und fröhlich»: In der Pfarrkirche Sursee werden die Schulkinder der Albanermission von Don Anton Duka gesegnet.

Bild: misioni-lu.ch

Seelsorge für Migranten

Migratio ist eine Kommission der Schweizer Bischofskonferenz. Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind:

- die Achtung der religiösen und pastoralen Bedürfnisse der Migrant:innen,
- die Sicherstellung der Anderssprachigenseelsorge durch Priester und Lai:innen,
- die Schaffung von Rahmenbedingungen für das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft und kultureller Hintergründe.

Isabel Vasquez ist geschäftsführende Sekretärin der Kommission. Seitens der Bischöfe präsidiert Jean-Marie Lovey, Bischof von Sitten, die Kommission. migratio.ch

Isabel Vasquez (51) wuchs in Guatemala auf, migrierte dann mit ihrer Familie nach Spanien, wo ihre Vorfahren herkommen. Vasquez ist Pädagogin, Psychologin und hat langjährige Erfahrung in der interkulturellen und interpastoralen Arbeit in der Kirche. Aktuell arbeitet sie an ihrem Masterabschluss in Spiritueller Theologie. Sie ist mit einem Österreicher verheiratet, hat zwei erwachsene Töchter und lebt seit rund 20 Jahren in Zürich.

Bild: Thomas Meier



Um meine Traditionen zu erleben, gehe ich in die spanische oder französische Mission. Doch ich fühle mich auch in Gottesdiensten auf Deutsch wohl, da ich die Sprache und Kultur mittlerweile verstehe. Manchmal tut mir diese Ruhe gut. Kraft schöpfe ich auch in der Natur.

Wie erlebten Sie Religion als Kind in Guatemala?

Mein Vater war sehr katholisch, sehr gläubig. Wir waren jeden Sonntag in der Kirche, im schönsten Kleid. Er hat mir beigebracht, dass man auch zum Dankesagen in die Kirche gehen soll, nicht nur zum Beten und zum Gottesdienst.

Wie blicken Sie als Migrantin auf die Schweiz?

Es ist eine gewisse Offenheit gegenüber Migrant:innen da; es gibt Strukturen, die helfen, dass man sich im Kontext der Migration entwickeln kann. Schade finde ich, dass es kein Wahlrecht für Migrant:innen gibt. Als ich in München lebte, konnte ich als Ausländerin zum Beispiel den Bürgermeister wählen. Es gibt sehr viele Menschen in der Schweiz, die aktiv an der Gesell-

schaft teilhaben, aber ohne Schweizer Pass nicht stimmen und wählen können. Ich finde, da geht etwas verloren.

Ist die Kirche Ihrer Ansicht nach genügend präsent in der Flüchtlings- und Migrationsthematik?

Tatsächlich wissen viele nicht, was die Kirche und die Missionen in der Schweiz für Migrant:innen leisten. Wir dürften selbstbewusster zeigen: Es gibt nicht nur diese Kirche der Skandale. Es gibt auch eine Kirche, die solidarisch da ist für Migrant:innen und Flüchtlinge, die eine Beheimatung anbieten möchte.

Was konnten Sie in Ihrem ersten Jahr als Nationaldirektorin von Migratio bewegen?

Zuerst musste ich Ordnung in das Chaos bringen. Die Strukturen in meinem Arbeitsbereich sind teils sehr veraltet. Hier setze ich an, damit es Personen mit Migrationshintergrund in unserer Gesellschaft problemlos möglich ist, ihren Glauben zu leben. Es ist auch den Bischöfen ein grosses Anliegen, dass es funktioniert. Im Asylbereich bewegen wir bereits mehr und haben neue Angebote.

Sie arbeiten auch darauf hin, dass die Gottesdienste der verschiedenen Sprachgemeinschaften nicht immer getrennt stattfinden.

Wir möchten vermehrt interkulturelle Gottesdienste anbieten. Zum Beispiel in einer Kirche einmal im Monat in den gewohnten liturgischen Ablauf Elemente einer anderen Kultur integrieren. Katholische Tamil:innen beispielsweise singen und tanzen im Gottesdienst. Wir möchten, dass die Gottesdienste partizipativer gestaltet werden.

Was bringt das?

Ich bin überzeugt, dass Religion ein Medium für Integration sein kann. Ich höre von vielen Leuten in Pfarreien, dass sie sich wünschen, mehr zu machen mit den Missionen, also den anderssprachigen Gemeinden. Bis jetzt gelingt es nicht richtig, die Brücke zu bauen: Die Angst steht in der Mitte.

*Karen Schärer,
«SonntagsBlick»-Magazin*

Mehr zu Isabel Vasquez' eigener Migrationsgeschichte im ganzen Interview unter diesem QR-Code:



Theologische Bewegung/RomeroHaus
Gedenkanlass Toni Peter

Vor 25 Jahren starb Anton Peter, Mitglied der Missionsgesellschaft Immensee. Der Theologe wirkte mehrere Jahre in Peru. Er publizierte Bücher mit spirituellen Impulsen aus Lateinamerika und zur Befreiungstheologie. Nach seiner Rückkehr war er Lehrbeauftragter für Missionswissenschaft an der Universität Luzern, er engagierte sich auch in der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung. Die Tagung fragt danach, wie Peters Person und Wirken das eigene Engagement inspirieren können.

So, 26.11., 14.00–17.30, RomeroHaus, Kreuzbuchstrasse 44, Luzern | Anmeldung an Urs Häner: uh@sentitreff.ch

Stiftung Weltethos/Universität Luzern
Nachhaltige Friedenspolitik

Was muss eine nachhaltige Friedenspolitik leisten? Dieser Frage geht Thania Paffenholz in ihrem Referat nach. Die Direktorin von «Inclusive Peace», einem Think & Do Tank für Friedensprozesse und politischen Wandel, unterstützt nationale und internationale Akteurinnen darin, Friedensprozesse effektiver und nachhaltiger zu gestalten. Sie ist zudem seit Jahren als Beraterin für Politik und Praxis tätig. Öffentlicher Vortrag und Diskussion in Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Institut und der Stiftung Weltethos Schweiz.

Mo, 27.11., 18.15, Universität Luzern, Hörsaal 1

Film

Modernes Hirtenleben



Der Kinofilm «Hirtenreise ins dritte Jahrtausend» erzählt eine moderne Hirtengeschichte. Die Hirten im Film nehmen ein Leben mit viel Entbehrung auf sich und stellen sich einer Herausforderung, die öfters auch die Grenze ihrer Belastbarkeit erreicht. Sie kommen nicht aus der Tradition des Bäuerlichen, sondern haben diese Lebensform selber gewählt im Bedürfnis nach der Freiheit, selber etwas Sinnvolles zu tun.

Im Zentrum des Films steht die sogenannte «Transhumanz», also die Weidewirtschaft zwischen den Jahreszeiten. Damit verbunden ist das Überbringen der Herden von der Winterweide auf die Sommerweide und umgekehrt.

Die «Hirtenreise ins dritte Jahrtausend» von Regisseur Erich Langjahr erschien bereits 2002 und erhielt ein Jahr später den Schweizer Filmpreis. Nun wurde er von der Cinémathèque suisse mit Hilfe des Kantons Luzern restauriert und digitalisiert. Ein grosser Teil des Filmes wurde im Kanton Luzern gedreht, die Schafe sind auf der Winterweide im Luzerner Mittelland zu sehen. *Presstext/sys*

Kinostart: 30. November 2023 | Premiere: So, 3.12., 11.00, Kino Bourbaki, Luzern | Regisseur Erich Langjahr und die Hirten Michi und Bea Cadenazzi werden im Kino anwesend sein.



Der Mini-Kalender 24 vermittelt Wissen über religiöse Symbole. *Bild: Mini-Kalender*

Schweizer Mini-Kalender

Was bedeuten Taube, Lamm, Kreuz und Wasser?

Die Religionen haben eine Fülle von Zeichen und Symbolen. Der Schweizer Mini-Kalender stellt für 2024 jeden Monat solche Zeichen vor: zum Beispiel die Taube. Sie ist nicht nur ein Vogel, sondern auch Zeichen des Friedens und Symbol für den Geist Gottes. Auch das Wasser ist ein solches Symbol: Ohne Wasser kann niemand überleben. Deshalb wird es in allen

Religionen als Quelle des Lebens verstanden. Der Schweizer Mini-Kalender 2024 enthält eingängige Geschichten mit lebensnahen Bezügen und überraschenden Einsichten. Er vermittelt anschauliche Gedankenanstösse sowie kindgerechte Gebete und Bibelimpulse.

Bestellung unter: kalender@tut.ch oder 061 633 19 60, Fr. 11.50 zzgl. Versandkosten

Luzern



Ingrid Schmid leitete unter anderem die Kommunikation beim Milchkonzern Emmi.

Bild: zVG

Katholische Kirche Stadt Luzern Neue Kommunikationsleiterin

Ingrid Schmid (56) leitet seit Oktober den Fachbereich Kommunikation bei der Katholischen Kirche Stadt Luzern. In dieser Funktion ist sie Ansprechpartnerin für Medienschaffende. Schmid arbeitete zuvor bei der Firma Emmi als Leiterin der Konzernkommunikation und als Leiterin des Verwaltungsratssekretariats, danach war sie selbständige Unternehmensberaterin für Marketingkommunikation. Von 2018 bis 2022 war Ingrid Schmid zudem Kirchenrätin von Kriens. Ingrid Schmid folgt auf Urban Schwegler, der während zehn Jahren für die Kommunikation der Katholischen Kirche Stadt Luzern verantwortlich war und nun zum Kanton gewechselt hat.



Alle Beiträge der
Zentralredaktion
www.pfarreiblatt.ch

So ein Witz!

Diskussion unter zwei Gläubigen:
«Ich bete dreimal täglich das Mamma Mia.» – «Du meinst das Ave Maria?» – «Nein! Ich bin abba-gläubisch!»

Schweiz

Missbrauch im Bistum Sitten Kirchenrechtliche Höchststrafe für Walliser Priester

Ein Walliser Priester hat in den 1980er-Jahren pädophile Verbrechen an zwei minderjährigen Geschwistern verübt. Der Fall wurde 2019 dem Bistum Sitten gemeldet, worauf Bischof Jean-Marie Lovey eine kirchenrechtliche Voruntersuchung einleitete, wie das Bistum mitteilt. Zivilrechtlich war der Fall verjährt. 2022 verurteilte der Vatikan den Priester, dieser legte gegen das Urteil zweimal Berufung ein, was der Vatikan ablehnte. Anfang Oktober wurde der pensionierte Priester definitiv aus dem Klerikerstand entlassen. Er ist somit kein Priester mehr. Dies ist kirchenrechtlich die Höchststrafe.



Zum Siftungsrat gehören (v.l.) Niklaus Reinhard, Leo Odermatt, Sr. Agnes Liem, Karin Erni, Sr. Sabine Lustenberger, Marino Bosoppi-Langenauer und Max Lehmann.

Bild: zVG

Kapuzinerinnenkloster St. Klara Stans Stiftungsrat gegründet

Die Kapuzinerinnen von Stans haben eine Stiftung gegründet. Diese übernimmt per sofort die Verantwortung bei der Festlegung der künftigen Nutzung und beim Erhalt der Räumlichkeiten des Klosters. Das Kloster und seine Liegenschaften wurden ins Eigentum der Stiftung übertragen. Die Schwestern ziehen Ende 2023 gemeinsam ins Zentrum St. Anna in Luzern.

Was mich bewegt

Eine Verbindung, die bleibt

Kürzlich wurde das Grab meiner Grossmutter aufgelöst. Einige Tage zuvor habe ich es ein letztes Mal besucht. Das Wissen, dass es dieses Grab bald nicht mehr geben wird, bewegte mich. Ich rief mir ins Bewusstsein, was meine Grossmutter für mich bedeutet und in welchen Momenten ich besonders an sie denke. Wird die Tatsache, dass das Grab aufgelöst wird, etwas daran ändern?



Blick: Bistum Basel

Ich liess meinen Blick über die Gräber nebenan schweifen und schaute den Gehweg entlang, der zur Kirche führt. Durch die Bäume hindurch erblickte ich das grosse Kreuz vor der Kirche mit dem Korpus Christi. Nie zuvor war mir aufgefallen: Ich sah den Weg und das Kreuz, wenn ich über den Grabstein meiner Grossmutter hinwegschaute.

Eine simple Einsicht, die jedoch eine grosse Hoffnung in sich birgt und mich tröstet: Beide waren und bleiben miteinander verbunden; das individuelle Kreuz und das Kreuz Christi. Die Auflösung des Grabes bedeutete ein Loslassen, während das Kreuz Christi fortbesteht und mir an vielen andern Orten wiederbegegnen wird. Es ist Ausdruck davon, dass das Leben der Verstorbenen hineingenommen ist in das Geheimnis der bleibenden Liebe Gottes.

Monika Poltera-von Arb,
Pastoralverantwortliche
Bistum Basel

Verein Kinderhilfe Bethlehem

«Kinder leiden am meisten»

Infolge des Krieges in Israel ist der Zugang zum Kinderspital in Bethlehem für Kinder und Mitarbeitende beeinträchtigt. Um das Grundrecht von Kindern auf Gesundheit zu sichern, sei ein erhöhter Einsatz der Mitarbeitenden notwendig.

«Seit 60 Jahren stehen wir dafür ein, dass Kinder in Palästina medizinische Behandlung bekommen – unabhängig von ihrer ethnischen und religiösen Herkunft», sagt Sibylle Hardegger, Präsidentin des Vereins Kinderhilfe Bethlehem, gemäss Medienmitteilung. Der Verein mit Sitz in Luzern betreibt das Kinderspital in Bethlehem. «Kinder tragen keine Schuld am Konflikt, aber sie leiden am meisten.»

Westjordanland abgeriegelt

Durch die Abriegelung des Westjordanlandes und wegen der Strassen Sperren, welche die israelische Armee errichtet hat, sei derzeit der Zugang zum Spital stark eingeschränkt. Auch

könnten derzeit nicht mehr alle Mitarbeitenden ins Spital gelangen.

Telefonische Beratung

Das Kinderspital ist das einzige auf Pädiatrie spezialisierte Spital im Westjordanland. Etwa 50 000 Kinder würden dort Jahr für Jahr behandelt. Bei komplexen Krankheitsbildern kooperiere man regelmässig mit israelischen Spitälern.

Der Bedarf an pädiatrischer Versorgung bleibt gemäss dem Verein weiterhin hoch. Das Spital habe Massnahmen ergriffen, um die medizinische Betreuung von Kindern zu garantieren. So sei eine 24-Stunden-Hotline für telefonische Beratung eröffnet worden und zu Patienten mit chronischen Erkrankungen wurde Kontakt aufgenommen. So will das Spital sicherstellen, dass sie die nötigen Medikamente haben. Für diesen erhöhten Einsatz der Mitarbeitenden infolge des Krieges bittet der Verein um Spenden. www.kinderhilfe-bethlehem.ch



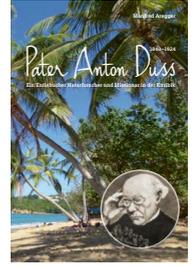
«Der Zugang zu Gesundheit ist ein fundamentales Menschenrecht», sagt Sibylle Hardegger, Präsidentin des Vereins Kinderhilfe Bethlehem. Doch der Zugang zum Spital ist infolge des Krieges gefährdet.

Bild: KHB/Meinrad Schade

Bücher

Von Hasle in die Karibik

Wie kommt es, dass ein Entlebucher Bauernbub Missionar in der Karibik wird, es zum angesehenen Botaniker



bringt und an seinem Lebensende sogar vom französischen Staat den Orden eines Ritters der Ehrenlegion verliehen erhält?

Pater Anton Duss, geboren 1840 in Hasle, verstorben 1924 auf der Insel Guadeloupe: Wäre Manfred Aregger nicht vor bald einem Dutzend Jahren über die Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern an eine Dissertation von 1943 über Duss' Leben gelangt, hätte selbiger sich nicht auf Spurensuche gegeben. Anton Duss wäre dem Vergessen anheimgefallen. Nun legt der Autor nach Jahren des Sammelns eine Biografie vor, die zur kurzweiligen Lektüre geraten ist. Was Aregger zusammengetragen hat, fasziniert; er erzählt, gestützt auf viele Belege, Geschichte und Geschichten – zum Beispiel vom verheerenden Vulkanausbruch auf der Insel Martinique 1902. Für seine Recherchen reiste er selbst in die Karibik und forschte in der Bibliothek von Pater Duss' Orden in Paris.

Manfred Aregger ist ein Entlebucher und Hasler Urgestein. Der heute 92-jährige Bauingenieur war für die Liberalen Grossrat und Nationalrat und präsidierte Mitte der Siebzigerjahre die Synode.

Dominik Thali

Manfred Aregger: Pater Anton Duss – ein Entlebucher Naturforscher und Missionar in der Karibik | ISBN 978-3-906832-323-6 | Verlag Entlebucher Medienhaus, Schöpfheim | 112 Seiten | Fr. 35.–

Menschen in Tadschikistan trotz dem Klimawandel

Wie Wetterdaten die Ernte sichern

Tadschikistan ist eines der ärmsten Länder Zentralasiens und besonders stark vom Klimawandel betroffen. Bäuerin Inobat Sadirova (38) passt sich mit innovativen Methoden an die neuen Bedingungen an. Mit Unterstützung von Caritas.

«Bisher dachten wir, dass sich hier wegen der Höhe und des sehr rauen Klimas nur Kartoffeln anbauen liessen», erzählt Inobat Sadirova. Die 38-Jährige lebt mit ihrem Mann und den vier Kindern im kleinen Dorf Mehrobod. Dieses liegt auf fast 2000 Metern Höhe im oberen Rasht-Tal in Tadschikistan. Die Winter hier sind lang und streng. Nun sorgt der Klimawandel für immer stärkere Niederschlags- und Temperaturschwankungen, die zu Ernteausfällen führen. Inobat Sadirova leitet eine Gruppe von sechs Frauen, die von Caritas



Inobat Sadirova (4. von links) leitet eine Gruppe von Frauen, die in den neuen Anbaumethoden geschult werden.

Bild: Reto Albertalli/Caritas Schweiz

Die Ernährung sichern

Tadschikistan liegt zwischen Kirgistan, China, Pakistan und Afghanistan. Nur rund 30 Prozent der Fläche des hochgelegenen Landes eignen sich für landwirtschaftliche Nutzung. Die Menschen leiden unter Naturkatastrophen, der Klimakrise und den Folgen der Abholzung der Wälder. Die Ernährungssicherheit ist daher eine konstante Herausforderung. In den Gebirgsregionen sind die Menschen von grosser Armut betroffen. Seit 1997 ist Caritas Schweiz in Tadschikistan engagiert, um mit innovativen Projekten landwirtschaftliche Systeme zu fördern und die Risiken von Naturkatastrophen zu mindern.

caritas.ch/de/tadschikistan

Schweiz geschult wurden. Den Bäuerinnen wurde ein Stück Land zur Verfügung gestellt, auf dem sie neue Pflanzenarten wie Kichererbsen, Mungobohnen und Mais angebaut haben. Diese Diversifizierung der Anbaukulturen ist wichtig, um sich an das veränderte Klima anzupassen. In einem Gewächshaus in ihrem Garten baut Inobat Sadirova auch Gurken, Zwiebeln und Tomaten an. Sie wird zudem in Fragen der Bewässerung beraten, die sie nun viel systematischer einsetzen.

Wetterprognosen möglich

Im Garten von Inobat Sadirova sowie an vielen anderen Standorten in der Region wurden mit Hilfe von Caritas auch Wetterstationen installiert. Diese kleinen Anlagen ermöglichen genaue Wetterprognosen über zehn Tage. Die Bäuerinnen und Bauern wissen so genau, wann sie aussäen und bewässern müssen. Dank der neu gewonnenen Daten sind die Ernten deutlich

höher ausgefallen. Das Projekt kommt rund 70000 Personen in neun Distrikten zugute.

«Ich fühle mich stärker»

Inobat Sadirova hat im Zuge der angebotenen Schulungen neue Bewässerungsmethoden und verschiedene Gemüsesorten kennengelernt. «Ich fühle mich heute stärker», sagt sie erfreut. «Seit ich die Frauengruppe leite, ist mein Mann nicht mehr das einzige Oberhaupt der Familie.» Dieser stimmt ihr zu und meint voller Stolz: «Das hier bedeutet sowohl für unsere Familie als auch für die ganze Gemeinde eine grosse Veränderung.» Das Projekt wird mithilfe der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und der Europäischen Union realisiert. Bereits jetzt zeigt sich: Es stärkt die ländlichen Gemeinden im oberen Rasht-Tal und gibt ihnen bessere Instrumente, um dem Klimawandel zu begegnen.

Vérène Morisod/Caritas Schweiz

Päpstliches Mahnschreiben «Laudate Deum»

Papst: «Lobt Gott und handelt!»

Papst Franziskus sieht die Welt angesichts der Klimakrise an einem Wendepunkt. Er fordert die Menschheit in einem Mahnschreiben zum Handeln auf. Dieses wurde Anfang Oktober veröffentlicht.

Papst Franziskus hat die Menschheit dazu aufgerufen, rasch und umfassend gegen die Erderwärmung vorzugehen. In einem «Apostolischen Mahnschreiben» mit dem Titel «Laudate Deum» (Lobt Gott) fordert er von Regierungen, Unternehmen und von den einzelnen Menschen, rasch die notwendigen Schritte zu ergreifen, um eine Ausweitung der Klimakatastrophen zu verhindern.

Der menschengemachte Ursprung des Klimawandels könne «nicht mehr bezweifelt werden», schreibt der Papst. Dabei richtet sich Franziskus auch an Kritiker:innen des Klimawandels in der katholischen Kirche: «Ich sehe mich gezwungen, diese Klarstellungen, die offenkundig erscheinen mögen, aufgrund bestimmter abschätziger und wenig vernünftiger Meinungen vorzunehmen, die ich selbst innerhalb der katholischen Kirche vorfinde.»

Weltuntergang steht nicht an

Zugleich wendet er sich gegen eine Deutung der Ereignisse als anstehenden Weltuntergang. «Bestimmte apokalyptische Diagnosen erscheinen oft wenig vernünftig oder unzureichend begründet», erklärt er, schränkt dann aber ein: «Dies sollte uns nicht dazu verleiten, zu ignorieren, dass die reale Möglichkeit besteht, dass wir einen kritischen Punkt erreichen.»

Ausführlich spricht der Papst in dem Dokument, das als «Fortsetzung» seiner Umweltenzyklika «Laudato si»



Es könne «nicht mehr bezweifelt werden», dass der Ursprung des Klimawandels menschengemacht sei, schreibt Papst Franziskus. *Bild: Gregor Gander, aufsehen.ch*

von 2015 angekündigt war, von den Weltklimakonferenzen (COP). Er bewertet die Konferenzen seit 1992 in dem Text unterschiedlich und lobt besonders die von Paris.

Dubai als Wendepunkt?

Über das für Ende dieses Jahres in Dubai geplante Treffen schreibt Franziskus: «Wenn wir auf die Fähigkeit des Menschen vertrauen, über seine kleinen Interessen hinauszugehen und im Grossen zu denken, können wir nur hoffen, dass die COP28 zu einer deutlichen Beschleunigung der Energiewende mit wirksamen Verpflichtungen führt, die einer dauerhaften Überwachung unterliegen. Diese Konferenz kann ein Wendepunkt sein.»

Der Papst argumentiert in dem rund zwölf Seiten langen Schreiben meist naturwissenschaftlich, politisch und auch volkswirtschaftlich. Er spricht sich dagegen aus, Mensch und Natur als getrennt voneinander zu betrach-

ten. Der Mensch müsse «als Teil der Natur betrachtet werden. Das menschliche Leben, die Intelligenz und die Freiheit sind in die Natur eingebettet, die unseren Planeten bereichert, und sie sind Teil seiner inneren Kräfte und seines Gleichgewichts.»

Von ein und demselben Vater

Theologische oder moralische Ausführungen gibt es nur an wenigen Stellen. So heisst es im letzten Kapitel: «Wir müssen anerkennen, dass das menschliche Leben ohne andere Lebewesen nicht verstanden und nicht aufrechterhalten werden kann.» Es gilt, «dass sämtliche Geschöpfe des Universums, da sie von ein und demselben Vater erschaffen wurden, durch unsichtbare Bande verbunden sind und wir alle miteinander eine Art universale Familie bilden, eine sublimale Gemeinschaft, die uns zu einem heiligen, liebevollen und demütigen Respekt bewegt.»

Ludwig Ring-Eifel/CIC

Worte auf den Weg



Bild: Gregor Gander-Thür, aufsehen.ch

*n Nebel hüllt sich oft die Zeit –
und wird, ganz sacht, Vergangenheit.*

*Brigitte Fuchs (*1951), Schweizer Autorin und Lyrikerin*
